



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Stauffer, Fred (Friedrich) Arnold, *Märzabend*, 1927, Ölfarben auf Karton, 53.5 x 70.5 cm (Objektmass), Kunst Museum Winterthur. Beim Stadthaus, [um 1997]

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Stauffer, Fred (Friedrich) Arnold

Lebensdaten

* 29.8.1892 Gümligen, † 6.9.1980 Thörishaus

Bürgerort

Sigriswil (BE)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Grafiker. Wandbilder und Glasfenster. Schweizer Landschaftsmotive mit Schwergewicht Region Bern

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Plakat, Grafik, Lithographie, Zeichnung, Aquarell, Wandbild, Illustration, Glasfenster, Gouache, Ölmalerei

Lexikonartikel

Fred Stauffer wächst als Sohn einer Bäuerin und eines Lehrers in Gümligen und Bern auf. 1908–1912 Lehrerseminar in Hofwil. Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer in Kapf bei Eggwil entschliesst er sich zu einer Laufbahn als Maler und besucht 1913–1914 die Zeichenklasse von Walter Georgi an der Karlsruher Akademie. Bei Kriegsausbruch Rückkehr nach Bern und Weiterführung des Lehrberufes in Breitenrain. 1915 zieht er nach München, Schüler von Franz von Stuck an der Akademie. Dort Freundschaft mit den Malern [Alfred Glaus](#) und [Augustin Meinrad Bächtiger](#). Während er dem Unterricht an der Akademie wenig abzugewinnen vermag, begegnet er in der Galerie Thannhauser erstmals der zeitgenössischen französischen Kunst sowie dem Werk von Edvard Munch. 1916 Rückkehr ins bernische Aeschiried. Abendkurse im Aktzeichnen bei [Ernst Linck](#) in Bern. Tritt ab 1917 gelegentlich als

Mundartdichter an die Öffentlichkeit. 1921 Heirat mit der Bernerin [Ruth Classen](#), die 1936 ebenfalls eine Laufbahn als Malerin einschlagen wird. 1922 Reise nach Berlin und Holland. Mit dem Umzug nach Wichtrach 1921 setzt eine von häufigen Wechseln des Wohnortes geprägte Lebensphase ein mit Stationen in Köniz (1923–1927), auf dem Beatenberg (1927–1932), in Arlesheim (1932–1938), Spiez (1938–1943) und Wabern (1943–1944). Schliesslich Übersiedlung ins Wylergut nach Bern. Ab 1938 regelmässiger Aufenthalt im Sommer in Lauenen bei Gstaad. Lange Reihe von Aufträgen für Wandgemälde und Glasfenster in Schulen, Wohnsiedlungen, Kirchen und Privathäusern vorwiegend in der Region Bern. 1952 und 1962 umfassende Einzelausstellungen in der Kunsthalle Bern. 1972 gemeinsame Retrospektive mit seiner Frau Ruth Stauffer-Classen, veranstaltet von der Kunstsammlung der Stadt Thun.

Die Begegnung mit dem Werk Munchs in München sowie die Auseinandersetzung mit dem französischen Nachimpressionismus und dem deutschen Expressionismus, die Stauffer während seiner Arlesheimer Zeit durch den Besuch wichtiger Ausstellungen in der Basler Kunsthalle weitertreibt, bleiben von prägender Wirkung. In seiner Berner Heimat findet er früh die Themen, die das gesamte Werk bestimmen werden: vertraute Landschaften im Wandel der Stimmungen und Jahreszeiten mit einer Vorliebe für die Zeit der Schneeschmelze, städtische Bauplätze und Vorstadtszenen, Porträts von Menschen aus seiner Umgebung, Selbstbildnisse, die einen wachsamem, selbstkritischen Künstler zeigen, sowie Figurenbilder. Das Leitthema bildet die Landschaft, aufgefasst als grosszügig strukturierte Farb- und Formkomposition ohne Berücksichtigung narrativer Details.

Mit der Ölmalerei, der Gouache, dem Aquarell und der Farblithografie – nach 1946 auch mit dem Ölstift – gelangen Techniken zum Einsatz, die eine expressive Farbigkeit und freie Malgesten ermöglichen, wobei gelegentlich ein dunkeltoniges Kolorit als Reminiszenz an das frühe Schaffen bestehen bleibt. Mit einem schwankenden Abstraktionsgrad und Rückgriffen auf die Zentralperspektive ist sein umfangreiches Werk insgesamt von einer uneinheitlichen stilistischen Entwicklung geprägt. Im Kontext des späten Schweizer Expressionismus stellt es eine spezifisch bernische Variante dar und bildet einen bedeutenden Aspekt innerhalb der schweizerischen Landschaftsmalerei nach [Ferdinand Hodler](#). Die starke Bindung an die ländliche Heimat, die den wesentlichen Teil seines Werkes bestimmt, steht im Einklang mit der heute stark von dieser Region geprägten Rezeption.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthhaus; Kunsthalle Basel; Kunstmuseum Bern; Kunsthhaus Glarus; Kunstsammlung

Köniz; Kunstmuseum Luzern; Kunstmuseum Olten;
Kunstmuseum St. Gallen; Schaffhausen, Museum zu
Allerheiligen; Kunstmuseum Solothurn; Thun,
Kunstsammlung der Stadt; Kunsthaus Zürich.

Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur
Kunst in der Schweiz,
<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>,
Zugriff vom 13.9.2012.

Silvan Faessler, 1998, aktualisiert 2019

Literaturauswahl

- *Fred Stauffer 1892-1980*. Studen, Fondation Saner, 2007.
[Texte:] Anna M. Schafroth [et al.]. Bern: Benteli, 2007
- *Landschaften 1910-1970. Im Anschluss an Zünd*, Ausst.-
Kat. Galerie Gersag Emmen, Emmenbrücke 2004.
- *Innovation und Tradition. Die Kunstsammlung der
Mobiliar. Innovation and Tradition. The Swiss Mobiliar Art
Collection*, hrsg. von Die Mobiliar in Zusammenarbeit mit
dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft,
deutsch/englische Ausgabe, Bern: Stämpfli, 2001
(Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge
Schweizer Museen und Sammlungen 16). [Parallelausgabe in
französischer und italienischer Sprache]
- *Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Kunstabteilung.
Katalog der Gemälde und Skulpturen*, Schaffhausen, 1989
(Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge
Schweizer Museen und Sammlungen 13).
- Marcel Baumgartner, *L'Art pour l'Aare. Bernische Kunst im
20. Jahrhundert*, Wabern: Büchler, 1984. [französische
Parallelausgabe]
- *Tatort Bern*, hrsg. von Urs Dickerhof und Bernhard Giger,
Ausst.-Kat. Museum, Bochum; Bern: Zytglogge, 1976.
Sandor Kuthy, «Die Ehren-Hodler. Eine einmalige
Bilderankaufs-Aktion des bernischen Staates 1901»
- *Ruth und Fred Stauffer*. Kunstsammlung der Stadt Thun,
Thunerhof, 1972. [Text:] Paul Leonhard Ganz. [Thun, 1972]
- *Fred Stauffer*. Kunsthalle Bern, 1952. [Text:] Arnold
Rüdlinger. Bern, 1952
- *Fred Stauffer*. Einführung: Walter Hugelshofer. Bern:
Herbert Lang, 1943
- Wilhelm Sulser: «Notizen zu Fred Stauffers Werk». In:
Kunst und Volk, 5, 1943, 2

Direktlink

[http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?
id=4005639&lng=de](http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4005639&lng=de)

Letzte Änderung

10.12.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den
persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche
Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die
Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-
ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien
oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder
gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche
Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe,
<URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: